

ansprechen. Mit Wahrscheinlichkeit kann man ferner behaupten, dass die Pfennige gerade so wie die Golddrittel vom Zeitpunkt ihrer Ausgabe bis zur Bergung des Schatzes von Ilanz durch die Seigerung schon einen merklichen Verlust am mittleren Gewicht erlitten hatten. Ich vermute, dass sie auf ein anfängliches Durchschnittsgewicht von 21 Troy-Grains = 1.3608 g. gemünzt waren, das würde auch einem einfachen und verständlichen Münzfuss entsprechen, denn 20 Pfennige zu 21 Troy-Grains wiegen ($20 \times 1.3608 =$) 27.216 g. oder eine römische Unze und 240 Stück 326.592 g. zwölf Unzen oder ein römisches Pfund. Da das Silber ohne absichtlichen Zusatz vermünzt werden sollte, so würde hier der Münzfuss nach der rauhen — oder Münzmark wegfallen, den wir bei den Golddritteln berücksichtigen mussten.

Bei einem vergleichenden Blick auf die Schwere der Pippins-Denare (11—19 Troy-Grains, mittlerer Durchschnitt 15 Troy-Grains) sieht man, um wie viel besser die Gewichtsverhältnisse der Karlspfennige im Ilanzer Funde sind. Sicherlich hat zur Verschlechterung des Gewichts der Pippins-Münzen der Umstand beigetragen, dass sie länger im Umlauf waren als die Münzen seines Nachfolgers; zur vollen Aufklärung ist dies aber nicht ausreichend, denn bis auf 3 Stücke mit dem Monogramm haben alle übrigen Pfennige den ausgeschriebenen Namen 'Carolus', der die älteren Gepräge dieses Herrschers kennzeichnet. Pfennige zu 11, 12 oder 13 Troy-Grains fehlen trotz der vierfach grösseren Zahl gänzlich, offenbar darum, weil unter Karl d. Grossen so leichte Stücke nicht mehr in Umlauf gesetzt werden durften. Mit anderen Worten: die unregelmässige al marco Prägung, die nach den Ergebnissen des Ilanzer Fundes unter König Pippin geherrscht haben muss, hatte seither gewisse Einschränkungen erfahren und gerade in der Einführung dieser bestand der wesentliche Fortschritt im Münzwesen unter Karl d. Grossen. Die Erzielung eines mittleren Pfenniggewichts ist nämlich möglich, sowohl wenn man einen grossen als auch, wenn man einen kleineren Spielraum den Abweichungen belässt, und es liegt auf der Hand, dass sich die al marco-Prägung um so mehr der Einzeljustierung nähert, je kleineres Unter- oder Uebergewicht erlaubt wird.

Das Wesen solch einer eingeschränkten al marco-Prägung sowie ihr Unterschied von einer Ausmünzung, bei welcher die einzelnen Stücke justiert werden, lernen wir aus den Verfügungen Heinrichs VII. für die Mai-